

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum
Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

Um Millionen.

Erzählung von W. Kabel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Justizrat wurde aufmerksam. Irgend etwas in dieser Bemerkung des Gendarmen gefiel ihm nicht.

„Sagt man denn Zweifel an der Richtigkeit der Beobachtungen dieses Herrn?“ meinte er, den Beamten forschend anblickend.

Der Richter machte ein sehr dienstliches Gesicht.

„Nun, Herr Justizrat, darüber darf ich nicht sprechen.“

Der Richter schüttelte unzufrieden den Kopf.

„Wäre meiner Ansicht nach ein grober Fehler, wenn die etwa den Schriftsteller beargwöhnen wollte und hierüber

Wägung anderer Spuren vernachlässigen würde“, wandte

Möller. „Ich möchte Ihnen in dieser Beziehung nachher

einige Winke geben, Herr Staatsanwalt.“

Der Herr Justizrat schenkte ihm einen Augenblick gesellter Blick. Berndt, der von der

Kommissionade kam, zu den unter den Bäumen stehenden

einigen Häftlingen wurde nun von Möller entlassen. Dann

ging er zu dem Kriminalkommissar, offenbar mit lebhafter

Stimme: „Alles schon erledigt?“

Der Kommissar nickte ernst.

Der Herr Justizrat und bekam sehr schnell telephonischen Anschluß

an den Telephon, so daß ich die Depesche gar nicht abzusenden brauchte.“

— und der Erfolg?“

Der Kommissar zögerte und schaute dabei fragend auf den

Justizrat, der sich eben eine

Flasche anzündete.

Der Herr Justizrat sah Sie ohne Scheu.

Der Justizrat hat daselbe

bedacht, daß der Mö-

rdener wird, wie wir.

Stum Nachschaffverwalter

worden“, zerstreute

die mit den Bedenken des Kri-

minalkommissars.

schon schien beruhigt.

Flasche, was ich den Herren

en habe“, erklärte er,

mit ein paar Worten

ledigen. Wie war's,

er uns dort oben in den

auf eine Bank setzten?

Der Herr Justizrat ist ja so herrlich,

er ist, wenn man im

ein kann.“

Der Herr Justizrat wurde ohne

angenommen.

Der Herr Justizrat, am ersten Tage,“ begann der Kommissar darauf,

bei der Untersuchung zweierlei auf. Erstens fand ich

ich in der Brieftasche des Ermordeten, die Häftlinge an

zu kommen hatte, auf einem Zettel einen Testamentsentwurf,

an dem Hillgreen seinen Freund Belsard zu seinem Universal-

erben ernannte. Der Zettel trug das Datum des Todestages des

Verstorbigen, war also noch in Berlin geschrieben.

Die Annahme, daß der Maler nun vielleicht nach diesem Ent-

schluß Testament angefertigt und in seiner Berliner Wohnung

aufbewahrt und hat, nach dem Testament suchen zu lassen. —

Wie bemerkt ich dann bei der Besichtigung der Waffe, mit

der Tat verübt ist, am Handgriff der Pistolet einen deutlichen,

sogar ziemlich intensiven Parfümgeruch. Und dasselbe Parfüm, das einen eigenartigen, nicht gerade häufig vertretenen Geruch hat, spürt man stets, wenn man auch nur in die Nähe des Schriftstellers Belsard kommt. Mithin lag die Möglichkeit vor, daß die Pistolet diesem gehörte. Ich betone — die Möglichkeit! — Diese beiden Feststellungen nun waren geeignet, einen leisen Verdacht gegen Belsard entstehen zu lassen, da er ja von dem Tode Hillgreens nur Vorteile haben konnte. Hatte er von dem Testament seines Freundes Kenntnis gehabt, so war ja das Motiv zu dem Verbrechen gegeben: Geldgier, — die Triebfeder zu den meisten aller Gesetzesübertretungen. — Vorsichtig suchte ich nun aus ihm herauszuholen, ob er wußte, daß Hillgreen die Absicht hatte, zu seinen Gunsten eine letztwillige Verfügung zu treffen. Anscheinend war er jedoch völlig ahnungslos. Und vor zwei Stunden hatte ich auch noch die Überzeugung, Belsards Person müsse hier trotz des Testamentsentwurfes und trotz des Parfümgeruchs am Pistoletgriff ganz ausscheiden. Jetzt bin ich anderer Meinung geworden. Denn Belsard hat ja selbst vorhin zugegeben, Hillgreen zu dem Spaziergang an jenem Abend aufgefordert zu haben. Schon das machte mich stutzig. Weiter ist auch einwandfrei erwiesen, daß der Maler ein Testament hinterlassen und den Schriftsteller zum Erben eingesetzt hat. Dieses Testament wurde in Hillgreens Schreibtisch von Beamten der Berliner Polizei entdeckt, wie mir jenen telephonisch mitgeteilt worden ist. Schließlich hat die Waffenhandlung Merkel mir auf meinen Anruf die Auskunft gegeben, daß die von Belsard seinerzeit gekaufte Mauserpistolet die Nummer D 18243 hatte. Und dieselbe Nummer ist

in den Lauf der neben der Leiche aufgefundenen Waffe eingestanz.

Der Justizrat hatte mit atemloser Spannung zugehört. Jetzt, als Berndt einen Augenblick schwieg, warf er erregt ein:

„Aber Herr Kriminalkommissar, — das sind doch alles nur Indizien, die uns leicht irreführen können. Auf mich hat Belsard einen selten günstigen Eindruck gemacht. Nie und nimmer traue ich ihm eine solche Untat zu, nie und nimmer!“

„Mehr als Indizien werden wir in diesem Falle überhaupt nicht sammeln können, Herr Justizrat“, meinte Berndt höflich. „Die Tat hat keinen Zeugen gehabt. Der einzige Mensch,

der in den verhängnisvollen Minuten mit Hillgreen zusammen war, ist der Schriftsteller.“

Der Justizrat kratzte ärgerlich die Stirn.

„Ich verdächtige nicht gern einen Menschen“, stieß er fast unwillig hervor. „Jetzt aber halte ich es für direkt geboten, Sie auf einen zweiten aufmerksam zu machen, der ebenso sehr wie Belsard belastet scheint, — auf den Gutsverwalter Stölner, der heute schon mit seinen Ansprüchen auf die Müllerschen Millionen heraustritt. Wie nun, wenn Stölner dem Schriftsteller die Pistolet in einem günstigen Moment gestohlen hat und dann selbst in der Annahme, daß er nach Hillgreens Tode die Erbschaft erhalten müsse, den Maler beseitigt hat? Kann er nicht z. B. die Waffe neben der Leiche liegen gelassen haben, um den Ver-



Eine Blüthenlese gefangener exotischer Häftstruppen: Jnder, Zurtos, Zuaven, Marokkaner und Senegalneger.

dacht auf Belsard zu lenken? Und trauen Sie diesem wirklich die Dummheit zu, daß er die Pistole, die ihn so leicht verraten konnte, an jener Stelle zurückließ, wo es ihm doch ein leichtes gewesen wäre, sie beiseite zu schaffen?! — Nein, mir kommt dieser Umstand, daß die Pistole neben dem Toten aufgefunden wurde, höchst merkwürdig vor.“

Berndt lächelte etwas überlegen, als er jetzt erwiderte:

„Alles ganz gut und schön, Herr Justizrat. Aber wir haben einwandfreie Zeugen, daß der Gutsverwalter Stölner an jenem Abend das Wohnhaus in Valliden nicht verlassen hat. Er kann also gar nicht der Täter sein. — Sie sehen, an diese Möglichkeit habe ich auch gedacht und sie ebenfalls nachgeprüft. Der Erfolg war negativ.“

Der Anwalt schüttelte ungläubig den Kopf.

„Und doch steckt Stölner dahinter“, erklärte er hartnäckig. „Ist Ihnen zum Beispiel bekannt, daß auffallenderweise auch der erste Erbe des Rittergutsbesizers Müller unschädlich gemacht wurde, indem man ihn wegen eines angeblichen Giftmordversuchs ins Zuchthaus schickte?! Wissen Sie, daß dieser Boto Hillgreen bis zuletzt unter heißen Tränen seine Unschuld beteuert hat? Daß weiter nie nachgewiesen worden ist, woher er sich die große Menge Gift, die später in seinem Zimmer entdeckt wurde, verschafft hat! Und schließlich, daß dieser Giftmordversuch sich in Räumen abspielte, zu denen Stölner jederzeit Zutritt hatte — eben im Guts- hause von Valliden?!“ Der Staatsanwalt war diesen heftig hervorgefahrenen Worten mit zunehmender Ungeduld gefolgt.

„Sie sind also der Ansicht, daß hier ein Justizirrtum vorliegt, und jener Boto Hillgreen zu Unrecht verurteilt ist?!“ sagte er erregt. „Nun, ich für meine Person setze in unsere Geschworenen- gerichte größeres Vertrauen. Wenn zwölf unparteiische Bürger jemanden für schuldig halten, so wird er es wohl auch sein.“

„Die Geschworenen sind auch nur Menschen, und als solche können sie irren“, meinte der Justizrat kühl. „Vielleicht kommt noch der Tag, Herr Staats- anwalt, wo auch Sie er- kennen wer- den, daß un- sere Justiz nicht unsehl- bar ist, viel- leicht sogar sehr bald.“

Er hatte sich erhoben und den Rest seiner Zi- garre vor- sichtig zer- treten.

Möller stand gleich- falls auf. Ihm war es sehr unange- nehm, daß er seine Mei- nung eben in so schrof- fer Weise ge- äußert hatte.

Und daher sagte er mit einem Versuch zu scherzen: „Im übrigen ist dieser Hillgreen ja bereits wieder in Freiheit, wenn auch ohne die Erlaubnis der Behörden. Wir brauchen uns also wirklich über diesen Jahre zurückliegenden Kriminalfall nicht

weiter aufzuregen.“ — Über des Justizrats fluges blickschnell ein etwas ironisches Lächeln.

„Was Sie sagen, Herr Staatsanwalt! Das ist neu. Also ausgebrochen Hillgreen?!“

„Benigstens behauptet Belsard heute“, erwiderte dem er neben Magnus promenade zuschritt.

Und Berndt, der hin- den herging, setzte seine „Und zwar nannte er Boto Hillgreen in einem Zusammenhang, als ob er Zuchthäusler als den Täter aufmerksam machte.“

Wieder lächelte der merkwürdig.

„Dann hätten wir je- lich drei Personen, die kämen“, meinte er. „er erweitert sich dieser noch mehr.“

Möller lenkte jetzt abschließend Gespräch auf ein ande- über. Als die drei davon der Villa angelangt waren Justizrat den Staatsan-

„Sie könnten mir tot h- venturaufnahme des R- und Zeuge dienen, falls schen- zuläßt. Die Sache ist je- erledigt. Mir liegt nur der Inhalt des Schreibstü- Geldspindes genau durch-“

„Gern. Ich habe nicht- brauchen Sie mich, He- selb- sar?“

„Nein. Die wenigen- ich jetzt sofort an Be- will, sind kaum von vör-“

Wichtigkeit. Ich muß erst die Abschrift des Testaments hier haben, bevor ich die Angelegenheit energisch weiter- kann. Sehen Sie, meine Herren, da oben auf der der Schriftsteller neben dem alten Geschütz. Ein malen fürwahr! Schade, daß ich Belsards Einsamkeit jetzt-“

Der Justizrat rief dem Schriftsteller absichtlich en- lichen Gruß zu und verschwand dann mit Möller im Hau- Berndt in den rechten Gartenweg einbog und auf Bels- „Ich möchte Sie noch einiges fragen“, meinte er.



Ein tangentbehrtes Bedürfnis: Beim Kriegsfreier in einem gesicherten Unterstand bei Reims.

Phot. Leipz. Pressebureau.



Russisches Straßenelend: Österreichische Truppen auf unergründlichen russisch-polnischen Wegen.

Ähnliche Erfahrungen machten auch die von Majoren aus in Rußland vordringenden deutschen Truppen. — Phot. Kilophot, Wien.

„Weil ich auf alles vorbereitet sein wollte“, entgeg- widerwillig.

„Was heißt das? Ich verstehe Sie nicht?“ Berndts Stimme klang zurechtweisend und

er doch, der Schriftsteller suchte ihn durch bloße Redensarten zu werden.

Er Nacht vor unserer Abreise ging mir eine Warnung in die Hand. Belfard kurz.

halb nahm ich mit. —

Warnung? —

mir genauere darüber.

Schriftsteller zögen.

Er dachte an jener Unbekanntheit.

ein ihm strenges Schweigen verweigerte.

Aber so, die Verhältnisse jetzt, sollte er sprechen, eigene Sicherheit, Offenheit notwendig machte.

Daher er nun sein Erbe jener Nacht mit Einzelheiten und schließlich dem andern auch den Zettel, den er in seiner Tasche verwahrt bei

dem Toten hatte aufgefunden und offenbar

stehender Spannung angehört. Als er nun überfliegen

sah, sagte er sofort: „Und haben Sie bereits eine weitere von dem heimlichen Benachrichtigungen erhalten?“

Bisher nicht.“

Selbst haben dies nicht geschrieben? — Denn auch solche kommen vor?“ sagte er streng.

Die Schriftsteller begriff zunächst gar nicht den Bedeutung dieser Sätze. Dann schob ihm die helle Rote Färbung ins Gesicht.

Auf verlangen Sie doch wohl keine Antwort, Herr Kommandant, sagte er kalt. „Ich hasse die Lüge als eine Feigheit. Und ich nie gewesen.“ Er hatte sich dabei hoch aufgerichtet.

Sie noch etwas von mir?“ sagte er dann.

„Nein, Herr Belfard.“

Auf dieser kurz feierte machte und mit schnellen Schritten dem Hause zuzug.

7.

Es war an demselben Tage nachmittags gegen vier Uhr. Manuel Belfard, der nach Tisch einen Spaziergang nach dem Kirchhof gemacht hatte, um nachzusehen, ob das Grab des Rittersgutsbesizers auch seinen Wünschen entsprechend ausgeschmückt war, saß im Fremdenzimmer, finstern vor sich hingrübelnd, am Fenster und schaute wie geistesabwesend auf die knorrigen Bäume des Hochwaldes, der sich hier an der Rückfront der Villa bis dicht an das Haus heranzog.

Nur ein schmaler Fahrweg trennte das Grundstück von dem parkähnlich gehaltenen Walde.

Diese Mutlosigkeit hatte sich Belfards be-

gegnet. Er fühlte deutlich, daß irgendein dunkles Verhängnis drohend näherte. Und er war machtlos, konnte sich nicht gegen diese Verdachtsgründe, die man langsam gegen

einandergetragen hatte, vermochte sie nicht zu zerstreuen. wurden seine trüben Gedanken plötzlich in eine andere

gelenkt. Denn dort vor ihm war zwischen den Bäumen

mit einemmal eine Männergestalt aufgetaucht, die, sich vorsichtig immer aufs neue umschauend, langsam näher kam. Wie ein Ruck ging es durch Belfards Körper. Er hatte den Mann

im Belerinenmantel erkannt, jenen Fremden, der ihm damals den Zettel zugesteckt hatte. Kein Zweifel, er war's! Der breitrandige Filzhut und der dicke dunkle Vollbart schlossen jeden Irrtum aus.

Mit angehaltenem Atem spähte der Schriftsteller zu dem Unbekannten hinüber. Dieser blieb jetzt, halb verborgen hinter einer alten Eiche stehen und winkte Belfard mit der Hand zu. In dieser Hand flatterte deutlich ein weißer Zettel.

Der Schriftsteller war aufgesprungen, beugte sich weit zum Fenster hinaus und beobachtete scharf jede Bewegung des Fremden, der sich soeben zur Erde herabbückte und den Zettel unter einen vor ihm liegenden Stein schob. Noch eine grü-

nde Bewegung mit der Hand, — dann eilte er schnellen Schrittes in die Tiefe des Waldes zurück.

Belfard hatte alles begriffen. Ohne Säumen verließ er das Haus durch die Hintertür und näherte sich auf einem Umwege jener Stelle, wo das Papier von dem Fremden versteckt worden war. Dann setzte er sich, um jeden heimlichen Beobachter zu täuschen, in das Moos und begann anscheinend eifrig in dem mitgenommenen Buch zu lesen. Erst nach einer Weile schob er die Hand unauffällig unter den Stein, knüllte den Zettel zusammen und ließ ihn in der Tasche verschwinden. Noch eine gute Viertelstunde blieb er dann sitzen, obwohl er seine Ungeduld kaum zu zügeln vermochte.

Endlich war er wieder auf seinem Zimmer. Aufatmend schob er den Riegel vor. Mit bebenden Händen entfaltete er das Papier.

Er ahnte, daß diese Nachricht eine wichtige Entscheidung bringen würde.

„Verlassen Sie gegen halb fünf Uhr nachmittags das Haus. Nehmen Sie nichts als Hut und Stod mit. Sollte Sie jemand anhalten, so sagen Sie, Sie wollten nochmals nach dem Kirchhof hinaus. In der Nähe des Bahnhofes werden Sie ein Automobil bemerken, das vor dem Restaurant „Zum gemütlichen Sachsen“ hält. Begrüßen Sie den Insassen kurz wie einen alten Bekannten und steigen Sie schnell ein. Sie müssen fliehen, da Ihre Verhaftung nahe bevorsteht und da Sie sich Ihre Freiheit bewahren sollen, um bei der Überführung des wirklichen Täters mitzuwirken. Hillgreen hat ein Testament hinterlassen, das Sie zum Erben ernannt. Die Polizei nimmt daher an, Sie hätten Ihren Freund aus Habgier ermordet. — Denken Sie doch an meinen ersten Brief! Gute Freunde „wachen“ und lassen Ihnen diese „Warnung“ zukommen!“

(Fortsetzung folgt.)

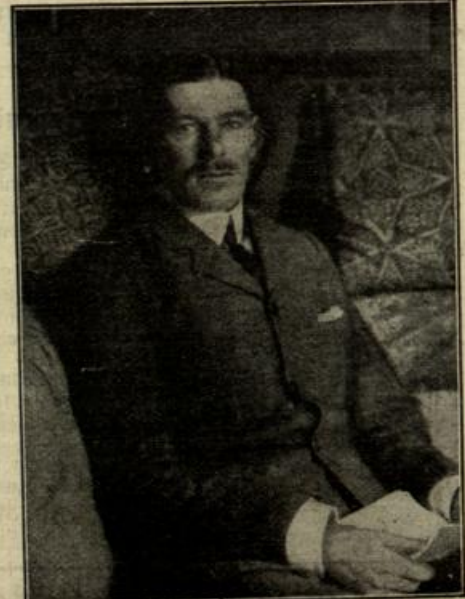


Schrecken des Krieges: Zerschossener Kirchhof in der flandrischen Ortschaft Passchendaele.



Major von Hoen, Kommandant des österr.-ungar. Kriegspressequartiers. (Mit Text.)

Er fühlte deutlich, daß irgendein dunkles Verhängnis drohend näherte. Und er war machtlos, konnte sich nicht gegen diese Verdachtsgründe, die man langsam gegen



Der britische Gesandte Lindlay in Christiania. (Mit Text.)

Hillgreen hat ein Testament hinterlassen, das Sie zum Erben ernannt. Die Polizei nimmt daher an, Sie hätten Ihren Freund aus Habgier ermordet. — Denken Sie doch an meinen ersten Brief! Gute Freunde „wachen“ und lassen Ihnen diese „Warnung“ zukommen!“

(Fortsetzung folgt.)

Winke zum Einkauf von Lebensmitteln.

Kalbsteisch muß eine blutrote Farbe aufweisen, mit kräftigem Fett durchwachsen sein und zarte, lockere Fasern haben. — Kalbfleisch darf nicht zu jung sein. Erkennungszeichen zu jungen Kalbfleisches sind: mangelnder Fleischgeruch, bluthaltiges Knochenmark, weniger rote Färbung des Fleisches. Der Nährwert zu jungen Kalbfleisches ist gering, da es zu viel Wassergerhalt besitzt. Gutes nahrhaftes Kalbfleisch ist fest, saftig und hellrot.

Schweinefleisch darf nicht bleich und wässrig aussehen und muß feinfasrig sein; sein Fett muß eine klare, weiße Farbe haben. Speck darf nicht gelb sein, sondern nur schön weiß, fett und kernig.

Federvieh muß fest und fleischig sein. Wenn die Schnittrunden blaßrötlich aussehen und in der Umgebung bleifarbig sind, kann man sicher sein, daß die Tiere krank waren und erst nach der Verendung geschlachtet sind.

Wurst darf keinen jäuerlichen Geruch haben; ihre Schnittfläche darf nicht grau statt rosa sein und keinen gelblichen Ring haben. Gute Wurst ist trocken, nicht beschlagen, von guter Farbe und appetitregendem Geruch. Wurst, die sehr gewürzig und knoblauchhaltig ist, empfiehlt sich auch nicht zum Genuß.

Fische sind nur in frischem Zustande einzukaufen und zuzubereiten, da sie leicht in Fäulnis übergehen und dann meist schwerwiegende Vergiftungen hervorrufen. Den Zustand der Fische erkennt man an den Kiemen; je rötlicher diese sind, desto frischer sind die Fische; aber je blässer die Kiemen, desto älter die Tiere. Die Kiemen dürfen nicht mitgekocht werden. Das Fleisch guter Fische muß fest und die Augen dürfen nicht gebrochen sein.

Eier sind frisch, wenn sie eine schöne, weiße oder bräunliche Farbe haben. Alte Eier sehen grau oder grünblau aus.

Milch erkennt man an der Farbe: gute frische Milch muß gelblich scheinen. Butter muß einen guten frischen Geruch haben. S. B.



Stille Stunde.

vergessen werd' ich nie die stille Stunde,
Die doch für dich und mich so inhaltsreich, —
Was du mir sagtest, klang so warm und weich,
In zartem Tonfall kam's aus deinem Munde.

Von dem, was du empfandest, gab's mir Kunde.
O süßes Glück! — Der Liebe Rauberreich,
Dem sonst kein andres Wohl auf Erden gleich,
Erschloß sich für uns zwei in dieser Stunde.

Wir sprachen wenig. — Doch im Herzen tief
Da klangen jubelnd engverwandte Saiten, —
Im Liebeston, der dort verborgen schlief.

Bis ihn aus langem Traume in uns beuden
Ein Wort, ein Blick machtvoll zum Leben rief,
Damit er klinge bis in fernste Zeiten. —

Martha Grundmann.



Unsere Bilder



Der Kommandant des österreich-ungarischen Kriegspressequartiers, Generalmajor Max Ritter von Hoen. Der Vorstand des österreichischen Kriegspressequartiers wurde kürzlich zum Generalmajor ernannt. Er wurde vom Deutschen Kaiser mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der britische Gesandte Lindlay in Christiania. Wir bringen das Porträt des englischen Gesandten in Christiania, der von seiner Regierung beauftragt war, den lästigen Parteiführer der Frey, Sir Roger Casement, durch seinen Diener beseitigen zu lassen. Auf den Kopf dieses unbequemen Parteiführers, der gegen den Krieg mit Deutschland protestierte, hatte die englische Regierung einen Preis von 100000 Mark gesetzt.



Allerlei

Gut heransgeredet. „Die Mitgift meiner Tochter dahingeschmolzen!“ — „Daran ist nur meine heiße Pfeil-Abhilfe.“ „Warum machen Sie denn von den Knädeln groß und den andern klein, Frau Nachbarin?“ — „Weil immer beklagt, daß er zu wenig Abwechslung im Essen.“

Ich rufe die Preußen. Rückzuge der Franzosen bei Leipzig hatten sich sische Soldaten von der geschlichen, um die nächst und Häuser zu plündern ein Dorf, in welches Mann Preußen eingedrungen. Die Preußen sahen die Franzosen und versteckten sich in den Büschen, um zu sehen, was die Franzosen machen und wie sie sich verhalten würden. Der Franzose, der die Preußen terrichtet, ging den Franzosen entgegen und begrüßte sie und alles, was in seinen Händen lag, und zu geben. Die Franzosen lachten, gingen und fingen an zu plündern. Der Franzose sagte: „Hört, wenn die Preußen rufen, rufe ich die Preußen.“ Die Franzosen lachten und weideln. In diesem Augenblicke sahen die Preußen aus der Kammer wie vom Donner zu Gefangenen gemacht. Geplünderte dem Banne und wurden mit tüchtigen ins preussische Lager gebracht.



Ein Spatzvogel.

„Trinkt eine Kuh immer eine solche Menge Wasser?“
„Freilich, gnädigste Frau, da können's eben sehen, warum die Mäulerwelt so verbünnt ist!“

Gemeinnütziges

Schlingrosen sind nützlich, als sie zurückgefallen sind bezogen. trockene. Wenn von manchen Schlingrosen empfohlen wird, nur um fortgepflanzt zu werden. Es ist zu bedenken, daß sie in langen alten Holz Blüthen.

Gegen Durchfall können die Hühner auf sehr einfache Weise durch kleine Beigaben von Holzkohle geschützt werden. Man zerreibt ein Stück Holzkohle sehr fein und gibt den Hühnern mehrmals in der Woche ein klein wenig Pulver dem Brei bei.

Die Ziege läßt sich am ruhigsten melken, wenn zu gleicher Zeit getränkt oder gefüttert wird. Am zweckmäßigsten füttert und melkt man tags dreimal.

Küchenkräuter sollten mindestens alle zwei Jahre gut gedüngtem Boden neu ausgesät werden. Der Ertrag wird dann ergiebiger und vor allem besser sein, als Kräuter jahrelang auf derselben Stelle ungedüngt wachsen.

Arithmogriph.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9. Ein Halbesbrot.
- 2 3 4 5 6 7 8 9. Ein Kuchlein.
- 3 1 2 6 9. Preuß. Regierungsbezirk.
- 4 8 9 7 8 9. Eine Weltstadt.
- 5 8 4 4. Eine Abgabe.
- 6 1 2 8. Ein Widerhall.
- 7 8 4 1 2. Eine Waffe.
- 8 5 6 3 9. Ein Gewässer.
- 9 3 7 6 4. Ein Gebrauchsgegenstand.

Die Anfangsbuchstaben ergeben wie der 1—9. Heinrich Vogt.

Logogriph.

Den Räuber, merkt, den Kleinen,
Nennt dir mit W das Wort;
Mit K such's bei den Steinen
Im Bach, am Wege dort.
Julius Fald.

Buchstabenrätsel.

Ich lieb' es, in der Luft zu schaukeln,
Vor leichtbeiwirg umherzugaukeln;
Laut 1, 2, 3 verwandle du:
Ein munterer Fisch werd' ich im Ru;
Nimm wieder anders 1, 2, 3;
Ein Tier mit Hörnern springt herbei.

Problem

Von Dr. E. Ballou.



Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nr.
Muß es sein, so schick dich drein.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.